

schwichtigte ihn durch Theilnahme und Bitten und that eine zur Sache gehörige Frage, um das Wesen wieder von Neuem anzufangen.

Woher mag aber diese Neugierde kommen? Zum Theil ist sie wohl Wissbegierde. Die Japaneser behaupten einen ziemlichen Grad von Kultur. Jeder kann lesen und schreiben, selbst der gemeinste. Abgeschnitten von der ganzen Welt, sind sie also natürlich begierig, von Dingen Kunde zu bekommen, die ihnen einen neuen Bildungskreis eröffnen. Die Gefangenen waren Russen. Nächste Holländern kennen sie diese am meisten, da die kurlischen Inseln, die zu Rußland gehören, bis nach Japan heruntergehen; die Russen Ueberfälle auf mehre ihnen gehörige Inseln thaten u. s. w., und sie daher dieselben sehr hassen, aber auch — fürchten und mithin zum Theil gegründete Ursache hatten, sich recht genaue Kunde zu verschaffen. — Durch solche Fragen nach Kleinigkeiten glaubten sie wahrscheinlich, nebenbei auf eine recht verdeckte Weise die Hauptsache zu erfahren, und Vieles, was den Russen lächerlich war, schien auch wohl ihnen nicht so; denn hier kam es auf die Vorstellung an, die jene oder sie von der Wichtigkeit einer Sache hatten.

R e f l e x e.

Von G. Nicol.

Das Weib besitzt doch wahrlich unendlich schöne, himmlische Blüten, deren nektarischer Duft ein wirklicher Lebensbalsam ist, deren schimmernde Farbenpracht einen rosigen Glanz in die trüben Lebensstunden oft hineinspiegelt. Halt, Enthusiast, und denk' an unsere modernen Theeschönheiten! — Das wahre, echte Weib ist eine himmlische Erscheinung, ein lächelnder, klarer Stern, der die Seele in blaue Aetherregionen emporhebt. Ihre Freundlichkeit dringt unwiderstehlich in's Herz, sie hat ihren ganzen Reiz einer schönen Frühlingnacht entliehen, wenn der sanfte Schimmer des Silbermondes auf den thauumfunkelten Blütenständen sich hinweht und die träumenden Blumen zart lächeln. Spendet eine solche Freundliche Trost und Ermuthigung in düstern Stunden, wie erheiternd und stärkend muß das seyn. Der Goldthau, der jene freundlichen, schönen Augensterne so reizend umstrahlt, senkt sich wie ein lichter Morgenschimmer in des Herzens nächtliche Dämmerung und es erhebt sich

wieder ein beseligendes Purpurleuchten vor dem Blicke der Seele. — Doch wir sehen selten die Aloe blühen.

Die Blumen des Gartens sind lieblich und schön, duftend und glänzend. Gott hat sie so herrlich geschaffen. — Die Blüten des Geistes mögen auch so seyn; der Geist ist eine göttliche Blume: ihr Duft, ihre Farbenpracht, ihr Schimmer, leuchte stets wie ein heller Stern am rein-blauen Himmel. Was von Gott stammt, zeige sich stets auch göttlich und edel.

Der Bär, der Affe und das Schwein. Nach dem Spanischen des Triarte *).

Ein Bär, mit welchem sich die Nahrung
Ein armer Savoyard erwarb,
Zwar auf zwei Beinen wohl schon tanzte,
Doch manchmal noch etwas verdarb.

Sich überhebend frug den Affen
Er einstmals: „Wie gefällt es Dir?“
Der Affe, in der Kunst erfahren,
Versetzt: „Nicht übel scheint es mir.“

„Glaub's wohl“, der Bär darauf erwiedert,
„Daß Du nicht allzuhold mir seyst;
Doch frag' ich, ob mein ganzes Tanzen
Nicht Anmuth, Kraft und Bier beweist?“

Das Schwein, das eben auch zugegen,
Grunzt: „Bravo, das ist wunderschön!
Nie hat man noch solch einen Tänzer
Gesehen, oder wird ihn seh'n.“

Als dieß der Bär vernommen, dachte
Er bei sich selbst ein wenig nach,
Und dann mit weit bescheid'nerm Wesen
Er ruhig wieder also sprach:

„Als mich der Affe nicht belobte,
War mir die Sache nicht ganz recht;
Doch jetzt, wo mich das Schwein will rühmen,
Weiß ich's, ich tanze herzlich schlecht.“

Es mög' zu seinem Vortheil ziehen
Ein Autor sich daraus die Lehr':
Lobt uns der Weise nicht, ist's böse,
Doch klatscht der Narr gar, noch weit mehr!

Lh. Hell.

*) Aus dem bei Leo in Leipzig des ehesten erscheinenden ersten Theile von Biardot's Studien zur Geschichte der Staatseinrichtungen, der Literatur u. s. w. in Spanien.